

bringt. Der zweite Teil soll das Leben und die Regel des hl. Benedikt, der dritte die Gesamtgeschichte des benediktinischen Mönchtums mit statistischen Angaben und Schlußregister bieten. Der Text wird mit Tafeln, Karten und Illustrationen unterstützt. Voran steht ein ausführliches Quellenverzeichnis. Da auch Dänemark seine ehrenvolle katholische und benediktinische Geschichte hat, kommt ein solches Werk wohl sehr gelegen. Es tut sehr gut daran, bei seinen Lesern nichts vorauszusetzen und ab ovo zu beginnen.

München.

H. L.

Lorenzen, V., De Danske Benediktinerklostres Bygnings historie. Med Tygninger og Opmaalinger af Arkitekt Charles Christensen. 2^o, Textband 345 S., Tafelband XXV T., Kopenhagen, G. E. C. Gad, 1933.

Dieses ausgezeichnete Inventarisationswerk bringt einen erstaunlichen Reichtum benediktinischer Bautätigkeit in Dänemark zu allgemeiner Kenntnis. Vom 11. bis zum 13. Jahrhundert breitete sich der Orden dort aus wie in keinem anderen nordischen Land, bis er schließlich 32 Klöster, darunter 2 Doppelklöster und 17 Nonnenklöster, zählte. An 37 Stätten sind heute noch 39 Kirchen wohl erhalten, da die Reformation nirgends auf ernstem Widerstand stieß. Die Anlagen sind naturgemäß klein und keine ist von europäischer Bedeutung, sie zeigen jedoch vom 13. Jahrhundert ab eine gewisse volkstümliche Eigenart. Die Ausstattung des Werkes mit Lichtbildern, Zeichnungen und Plänen aller Art ist splendid, der Carlsberg-Stiftung durchaus würdig. Ein folgender Band soll die Zisterzienserbauten behandeln. Auch die Zahl der übrigen Ordensniederlassungen in dem kleinen Land ist überaus groß gewesen, so daß die Reformation den Bedarf an Kirchen wahrhaftig gedeckt fand, im ländlichen Kirchenbau nichts zu leisten hatte und die katholische Vorgeschichte in allen acht Regierungsbezirken, die heute noch „Stifter“ heißen, offen schaubar beließ. Der Freund kirchlicher Baukunst wird sich vieler reizvoller Motive vorbehaltlos freuen können, weil die unproduktive Neuzeit an den alten Denkmälern nichts zerstört oder verunstaltet hat.

München.

H. L.

Palmer, R. Liddesdale, English monasteries in the middle ages. London, Constable 1930. Gr.-8^o. 233 p., 76 illustr. 24 sh.

In schöner Begeisterung für die „freundlichsten und lieblichsten Bauten, die je die Erde trug“ (W. Morris) gibt hier der Architekt Palmer ein gemeinverständliches Gesamtbild vom englischen Ordenswesen und seiner Bautätigkeit, von der Zeit Augustins bis zur Säkularisation durch Heinrich VIII. In 9 Kapiteln werden die monastische Geschichte, das Einzelkloster als Organismus, die Kloster- und Kirchenpläne, die verschiedenen Bauteile, die Tätigkeit der Architekten und der Maurer, der Bauvorgang geschildert. Dabei begegnen manche englische Spezialitäten, wie der Gilbertinerorden, die Sonntagsprozessionen, die „Freimaurer“ (ursprünglich wohl freestone masons von ihrer Spezialarbeit genannt), die Gate-Houses (Pfortenhäuser) u. ä. Bei aller Kürze ist nichts vergessen, nicht einmal die „Miserikordien“ (Refektorium für Fleischgenuß). Von der hochentwickelten künstlerischen Eigenart im größten und kleinsten geben zahlreiche Illustrationen und Risse auf bestem Papier einen guten Begriff. Das Buch hat in England die schöne Mission, die stolze Besinnung auf eine große Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar zu machen. — Von deutschen Autoren ist nur je ein Werk von Dehio und von Bezold zitiert, letzterer Name — wie bei Engländern leider selbstverständlich — S. 99 verschrieben oder verdruckt.

München.

H. L.

Hilpisch, St., Aus deutschen Frauenklöstern. Wien-Leipzig 1931, Reinholdverlag. 158 S.

Erfreulich in seiner Fülle trotz der Kürze bietet H.s Büchlein einen guten Überblick über die Entwicklung des weiblichen Ordenslebens in

Deutschland. Ihm sind erläuternde Texte angefügt, die eine gute Vertrautheit des Verfassers mit dem reichen Material erkennen lassen. Ein einziger Wunsch sei angemeldet. In der Behandlung der vom Adel für sich in Anspruch genommenen Klöster (S. 54) stellt H. den Damen aus freiherrlichem Stande die aus dem niederen Adel gegenüber. Soll damit der von A. Schulte geprägte Terminus übernommen sein, so hat sein Gegenüber zu heißen: Ministerialen und Briefadel. Dann ist aber die folgende Feststellung „reichsunmittelbare Klöster öffneten sich nur den Angehörigen der gräflichen und fürstlichen Häuser“ keine Steigerung, denn diese Häuser sind eben auch nichts anderes als freiherrliche, d. h. edelfreie. Für den Leser liegt jedenfalls die Gefahr der Verwechslung der alten Freiherrlichkeit mit der heutigen sehr nahe. Vielleicht könnte dem doch gesteuert werden.

München.

W. v. P.

Martene, Histoire de la Congrégation de Saint-Maur. Publiée avec une introduction et des notes par Dom G. Charvin, Tome IV (1656—1667). Ligugé 1930. 8°. 245 p.

Das berühmte Geschichtswerk ist hier unverändert nachgedruckt und vom Herausgeber, D. Charvin aus der um die französische Benediktinergeschichte hochverdienten Abtei Ligugé, mit einer Fülle bibliographischer, biographischer, lokalgeschichtlicher u. a. Noten versehen, die für ein volles Verständnis des Werkes unentbehrlich sind.

München.

H. L.

Sproemberg, H., Alvisus, Abt von Anchin (1111—1131) (Historische Studien, Heft 202). Berlin, E. Ebering 1931.

Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte unseres Ordens. Flandern hat zu verschiedenen Zeiten in der Reformbewegung unseres Mönchtums eine wichtige Rolle gespielt. In der Zeit, wo Alvisus heranwuchs, übten zwei Persönlichkeiten unseres Ordens, Anselm von Canterbury und Hugo von Cluny, auf die Klöster dieses Landes großen Einfluß aus. Was wir von dem Abte von Anchin wissen, ist recht dürftig. Mit großer Hingabe geht der Verfasser den Spuren nach, die Alvisus in der Geschichte hinterlassen. Es gelingt ihm auch manches Dunkel zu lichten, das über dieser Persönlichkeit liegt. Aber er sieht es als seine Hauptaufgabe an die großen geschichtlichen Zusammenhänge der damaligen Zeit aufzudecken. Darin beruht der Wert der Untersuchung. Auf einen größeren Irrtum möchte ich hinweisen. Auf Seite 36 sagt Vf., daß sich die Prämonstratenser mit den Cisterziensern für wahre Söhne des hl. Benedikt erklärten. Bekanntlich folgt dieser Reformorden der Regel des hl. Augustinus. Was der Cisterziensorden für die Benediktiner, war unter den Chorherren die Gründung des hl. Norbert. Sonst ist die Darstellung richtig, besonders in der Schilderung der grundsätzlichen Unterschiede von Cluny und Citeaux. Dem Verfasser gebührt der Dank der Wissenschaft für die gründliche, mit viel Liebe und Verständnis geschriebene Untersuchung. Er hat uns eine Persönlichkeit wieder nahe gebracht, an der die Forschung bisher achtlos vorüberging.

Metten.

W. F.

Schnyder, W., Meyer Karl und Weber, P. X., Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis 1500. Luzern, Räder & Cie. 1932. Gr.-8°, 874 S. Ln. 16,— Schw. Fr.

Diese treffliche aus Anlaß der 600jährigen Zugehörigkeit des Kantons Luzern zur Eidgenossenschaft verfaßte Landesgeschichte, die in ansprechender Art strenge Wissenschaftlichkeit und leichte Lesbarkeit verbindet, gliedert sich in drei Teile: „Vor- und Frühgeschichte des Kantons“, „Die Stadt Luzern von den Anfängen bis zum eidgenössischen Bund“ und „Der Kanton Luzern vom eidgenössischen Bund bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“. (Der erstgenannte Teil geht in der Stoffsammlung größtenteils zurück auf unseren 1929 aus seinem rastlosen Schaffen jäh entrissenen Mitbruder